

---

JOHN LOCKE, AN ESSAY CONCERNING HUMAN UNDERSTANDING

---

Antworten auf die Leitfragen für den 25.10.2005

Textgrundlage: Essay, I.2.1 – 5 („Es gibt keine angeborenen spekulativen Prinzipien“, Meiner-Ausgabe, S. 29 ff., „No innate principles in the mind“, Woolhouse, S. 59 ff.).  
Vorbemerkung: Textstellen werden im folgenden anhand der deutschen und der englischen Ausgabe belegt. „S. 12/15e“ bedeutet z.B., daß sich die Stelle auf S. 12 der deutschen Übersetzung (Meiner-Ausgabe 2000) und auf S. 15 der englischen Ausgabe (R. Woolhouse) befindet. Außerdem wird stets das Kapitel genannt. Dabei wird der im Englischen üblichen Kapitelnumerierung gefolgt, der gemäß die Einleitung in Buch I als Kapitel 1 zählt (wie in der Woolhouse-Ausgabe, anders als in der Meiner-Ausgabe).

1. Gegen welche These richtet sich Lockes Argumentation?

*Lockes Argumentation richtet sich zunächst gegen die These, es gebe in der menschlichen Seele angeborene Prinzipien (wie etwa aus dem Titel des Kapitels hervorgeht, „Es gibt keine angeborenen spekulativen Prinzipien“, „No innate principles in the mind“, I.2.1, S. 29/59e). Allerdings spricht Locke dort, wo er die angeborenen Prinzipien einführt, auch von angeborenen Begriffen („primary notions“, ib.). Wenig später (ib.) redet Locke im selben sachlichen Zusammenhang auch von Ideen („ideas“). Der spätere Verlauf des Textes (siehe etwa I.2.12, S. 36/64e) zeigt eindeutig, daß sich Locke auch gegen angeborene Ideen wendet. Der Zusammenhang zwischen Ideen und Begriffen wird unten bei Frage 2 näher beleuchtet.*

2. Was meint Locke mit einem Prinzip? Nennen Sie die Beispiele für Prinzipien, die Locke anführt.

*Für Locke ist ein Prinzip eine allgemeine Aussage. Deutlich wird dies etwa in I.2.12, S. 36/63e, wo Locke implizit Prinzipien mit „allgemeinen Axiome[n]“ („general maxims“) gleichsetzt. Wir können das aber auch aus Lockes Beispielen im betrachteten Text ersehen: In I.2.4 (S. 30/60e) führt Locke die folgenden beiden Prinzipien an: „Was ist, das ist“ („Whatsoever is, is“) und „Ein Ding kann unmöglich zugleich sein und nicht sein“ („’Tis impossible for the same thing to be, and not to be“).*

*Wie aus I.2.12, S. 36/64e hervorgeht, handelt ein Prinzip stets von Ideen („jene allgemeinen abstrakten Ideen [...], auf die sich jene allgemeinen Axiome beziehen“, „those general abstract ideas [...], about which those general maxims are“, ib.). Eine Idee ist dabei jeglicher Gegenstand des Verstandes (I.1.8/28/58e f.). Weil jedes allgemeine Prinzip über Ideen handelt, kann man ein Prinzip nur dann verstehen und akzeptieren, wenn man die entsprechenden Ideen gebildet hat. Daraus folgert Locke, daß es keine angeborenen Prinzipien geben kann, wenn die entsprechenden Ideen nicht angeboren sind (I.2.12, S. 36/64e). Sowohl Ideen und Prinzipien als auch die Auffassungen, Ideen bzw. Prinzipien seien angeboren, stehen also je in einem sachlichen Zusammenhang. Deshalb behandelt Locke beide Auffassungen in einem*

3. Locke unterscheidet zwischen praktischen und spekulativen Prinzipien. Erklären Sie in ihren eigenen Worten, was Locke mit diesen beiden Klassen von Prinzipien

meint. Ziehen Sie dazu auch I.3.1 hinzu.

*Locke erklärt den Unterschied spekulativ vs. praktisch nicht explizit. Aus dem Text wird jedoch klar, daß spekulative und praktische Prinzipien zwei, vielleicht sogar die beiden einzigen, einander ausschließenden Klassen von Prinzipien sind (I.2.2/30/60e; vgl. auch I.3.1, S. 52 f./74e f.). In I.3.1 (S. 52/74e) werden die praktischen Prinzipien implizit mit „moralische[n] Regel[n]“ („moral rules“) gleichgesetzt. Wir können daher schließen, daß praktische Prinzipien Verhaltensregeln sind, die spezifizieren, wie man handeln soll. Theoretische Prinzipien sind dagegen allgemeine Aussagen darüber, wie die Welt beschaffen ist. Diese Erläuterung paßt auch zu den Beispielen, die Locke für beide Arten von Prinzipien angibt (für theoretische Regeln siehe oben, praktische Prinzipien erfordern etwa Gerechtigkeit und das Einhalten von Verträgen, I.3.2, S. 53/75e). Sie stimmt auch mit dem traditionellen Verständnis der Unterscheidung „praktisch vs. theoretisch“ überein.*

4. Welche beiden grundlegenden Argumentationsstrategien gegen die besagte These skizziert Locke in I.2.1?

*Locke will einerseits zeigen, daß der Mensch auch ohne angeborene Prinzipien und Begriffe auf einem alternativen Wege zu Wissen („knowledge“, „Gewißheit“, I.2.1/29/59e) gelangen kann. Weil er die Vorstellung angeborener Ideen offenbar für etwas künstlich hält, glaubt Locke, durch das Aufzeigen einer Alternative zu angeborenen Prinzipien bereits die Nicht-Existenz angeborener Prinzipien und Ideen aufweisen zu können. Andererseits will Locke die Gründe angeben, die ihn an der gegnerischen Auffassung zweifeln ließen (I.2.1, S. 30/59e). Locke verfolgt die erstgenannte Strategie vor allem in Buch II, die zweite Strategie in Buch I.*

5. Zeichnen sie die Struktur der Abschnitte 2 – 5 nach, indem Sie jeweils kurz beschreiben, was Locke in diesen Abschnitten tut.

*I.2.2 Locke nennt das zentrale Argument für angeborene Prinzipien. Diesem Argument gemäß läßt sich aus der Tatsache, daß alle Menschen bestimmte Prinzipien glauben, folgern, daß diese angeboren sind.*

*I.2.3 Locke erhebt einen ersten Einwand gegen das eben genannte Argument, indem er bestreitet, daß aus allgemeiner Zustimmung zu einem Prinzip dessen Angeborenheit folgt.*

*I.2.4 Locke formuliert einen zweiten Einwand gegen das Argument, indem er dessen Prämisse bestreitet und die These aufstellt, daß es den universellen Konsens hinsichtlich grundlegender Prinzipien nicht gibt. Er nennt zwei allgemeine theoretische Prinzipien, die er im folgenden beispielhaft behandelt (siehe dazu auch I.2.28, S. 52/74e).*

*I.2.5 Locke zeigt anhand eines Gegenbeispiels (Kinder und Idioten), daß die beiden genannten Prinzipien nicht allgemein geglaubt werden. Allgemein geglaubt werden heißt dabei soviel wie allgemein wahrgenommen/geschaut werden (im Gegensatz etwa zu „auf Anfrage bejaht werden“). Den größten Teil der Argumentation nimmt die Rechtfertigung dieser Gleichsetzung ein. Grob gesagt bringt Locke drei Argumente: 1. Daß ein Prinzip angeboren ist, ohne daß man es wahrnimmt, ist widersprüchlich. 2. Die Prinzipien sind höchstens in dem schwachen Sinne angeboren, daß sie vom Geist erkannt werden können, was jedoch trivial erscheint. 3. Schließlich ließen sich angeborene Prinzipien dann nicht mehr von nicht angeborenen Prinzipien unterscheiden. Eine solche Unterscheidung ist aber auch den Freunden angeborener Prinzipien wichtig.*

*Lockes Argumentation ist an dieser Stelle jedoch nicht besonders stark, dazu und allgemein zu Lockes Auseinandersetzung mit angeborenen Prinzipien und Ideen siehe das File innate.pdf.*